

2
БРОДНОТОН
ИМОН
D. H. H. H. H. H.

Unsere Wirtschaft

Organ d. Kooperativen Kommission d. Geb.-Kom. d. K.P.(Z.) d. A.S.R.Z. d. Volksgenossen

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 35.

Vokrowst, 4. September 1927.

Jahrgang 6



Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Anleihe der Industrialisierung.	649
Politische Rundschau	650
Aus dem Rätebunde	651

Wirtschaftsaufbau:

Ueber die Bedeutung des Tabakbaus in der Bauernwirtschaft der tabakbauenden Rayone der Wolgadeutschen Republik. Von A. Kowalenko.	652
Das kleine WC des Gartenbaus im unteren Wolgagebiet. Von A. Metzger, Agronom. (Schluß)	655
Ueber die Arbeiter der Krasny-Kuter landwirtschaftlichen Versuchstation. Von A. W. Kubarewa.	657

Kooperation:

Der Wettbewerb auf die Milchergiebigkeit. Von M. Begutschew, Agronom.	659
Die Milchwirtschaft in der Wolgadeutschen Republik. Von Schwarz.	662

Kultur und Natur:

Der Rote Oktober. Erzählung von B. G. Dybenko. (Fortsetzung.)	665
Aus dem Weltkrieg. Von J. K. (Fortsetzung.)	667



Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 35.

Pokrowsk, 4. September 1927.

Jahrgang 6

Die Anleihe der Industrialisierung.

Die Bundesregierung hat ein neues Gesetz herausgegeben über die Anleihe der Industrialisierung. Schon der Name zeigt, was die Anleihe bezweckt. Die Anleihe soll zur Beschleunigung des sozialistischen Aufbaus verwendet werden. Sie soll 200 Millionen Rbl einbringen. Und gleichzeitig wird die Anleihe für jeden Werktätigen zugänglich sein, damit er sein Schärlein dazu beitragen kann. Die Obligationen sollen 25 Rbl. enthalten und teilbar sein, damit die Anleihe in die breitesten Schichten der werktätigen Bevölkerung eindringen kann.

Jeder Arbeiter und jeder Bauer kann sich noch erinnern an die Freiheitsanleihe, die die Kerenski-Regierung im Spätsommer 1917 herauslassen wollte. In jenen Tagen der freiheitlichen Redeschwälle und der Versuche, die wirkliche Freiheit in Ketten zu schlagen, versuchte die Bourgeoisie mit der ganzen Wucht des bürokratischen Apparats, der Presse, der Kirche, des Theaters usw. an das Bewußtsein der Werktätigen heranzukommen. Wir wissen alle noch ganz gut, daß die Freiheitsanleihe gerade das Ziel verfolgte, das bißchen Freiheit, das die Arbeiter und Bauern noch besaßen, zu vernichten. Wir wissen, daß die Freiheitsanleihe damals gerade zur Fortsetzung des mörderischen Krieges bestimmt war. Aber propagandiert wurde diese Anleihe von der Bourgeoisie außerordentlich gut.

Heute wissen unsere Werktätigen, daß das wirkliche Ziel der Anleihe ihrem Namen entspricht, denn jedermann hat unsere Aufbauarbeit vor Augen. Wir müssen unsere Aufbauarbeit beschleunigen, da der Wettkampf zwischen uns und der kapitalistischen Welt immer heftiger, immer hartnäckiger wird, so daß wir zu jeder Zeit bereit sein müssen, zu den Waffen zu greifen. Der unlängst auf das Veranlassen Englands hin erfolgte Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit England war in dieser Hinsicht ein deutliches Zeichen. Und der

Abbruch der Handelsbeziehungen wurde nicht zu dem Zweck vollzogen, um ruhig zuzusehen, wie sich unsere Handelsbeziehungen mit anderen Ländern ausdehnen. Nein, die englischen Lords verfolgten durch den Abbruch der Beziehungen das Ziel, uns überhaupt zu isolieren. Da dieses nicht gelang, da die anderen kapitalistischen Staaten es vorzogen, die Vorteile des Handels mit uns auszunützen, und England nicht nachmachte, so führen die englischen Kapitalisten nun einen hartnäckigen Kampf, um dieses Ziel dennoch auf anderem Wege zu erreichen. Davon legt der Streit zwischen den beiden mächtigen Naphthagesellschaften ein hereditäres Zeichen ab. Die amerikanische Firma Standard Oil führt mit unserem Naphthasyndikat Handel. Die englische Firma Shell, an deren Spitze der Großkapitalist, H. Deterding steht, versuchte es zuerst, die Amerikaner durch Verhandlungen von dem Handel mit uns abzuhalten, und als dieses nicht gelang, verfügte sie einen Weltskandal gegen jene. Der Kampf um unsere Verdrängung vom Weltmarkt geht weiter vor sich. Vorläufig gelingt es uns noch, die einheitliche Front der Kapitalisten zu vereiteln. Aber es wird die Zeit kommen, da uns nur die Arbeiterklasse freundlich gestimmt sein wird, ja sogar hier kann uns die Maulwurfsarbeit der Sozialdemokraten Schaden bringen. Für diesen Zeitpunkt müssen wir auch wirtschaftlich vorbereitet sein.

Und um diese Vorbereitung zu beschleunigen, ist, wie schon erwähnt, die Anleihe der Industrialisierung das beste Mittel. Unsere Arbeiterklasse nimmt schon den regsten Anteil an den Schutzmaßnahmen der Regierung. Sie baut aus eignen Mitteln, die durch freiwillige Spenden der Werktätigen zusammentragen werden, eine starke Luftflotte, sie nimmt an allen Anleihen teil (es gibt schon 2 Millionen Personen, die sich an den Anleihen beteiligen), sie legt ihre Ersparnisse in die Sparkassen und in die Kooperation ein usw. All das kann und muß

noch verstärkt werden. Und das beste Mittel zur Verstärkung dieser Tätigkeit der Arbeiter und Bauern ist die Anleihe der Industrialisierung. Noch 200 Millionen zur Industrialisie-

rung! Das muß der Inhalt der Propaganda in unseren Gewerkschaften, in der Presse usw. sein, damit wir diese 200 Millionen schnellstens zur Industrialisierung verwenden können.

Politische Rundschau.

Sacco und Banzetti — diese beiden Namen beherrschten in der verflossenen Woche den Geist der werktätigen Menschheit. Wie wir schon in der vorigen Nummer mitteilten, wurden die beiden heldenhaften Revolutionäre trotz des noch nie dagewesenen Protestes hingerichtet. In der „freisten, demokratischsten“ Republik wurden Arbeiter hingerichtet, weil sie Revolutionäre sind. Als diese Nachricht nach Europa kam, rief sie eine solche Entzündung unter den Arbeitern hervor, wie schon lange noch keine herrschte.

In Frankreich, wo sich die Bourgeoisie bis daher ganz sicher glaubte, versammelten sich die Arbeiter in allen Industriezentren zu Protestdemonstrationen. In Paris, in Cherbourg und anderen Städten kam es zu den heftigsten Zusammenstößen, ja zu regelrechten Straßenkämpfen, da die Polizei die aufgeregten Demonstranten nicht an die amerikanische Botschaft und Konsulate heranlassen wollte. Die Arbeiter bauten wieder Barrikaden, und nur dank den ins Treffen geführten Kolonialtruppen gelang es, die Arbeiter zu besiegen. Aber diese ersten Scharmügel sind noch keine Entscheidungsschlacht. Es hat schon sehr viel zu sagen, daß die französischen Arbeiter den Kampf begannen und gegen den Willen ihrer Führer fortsetzten. Möge die Regierung noch so streng hinter den Kommunisten her sein, die Arbeiter stehen in ihren Handlungen hinter ihnen.

In Deutschland sammelte der Protest die größten Massendemonstrationen an, die man in letzter Zeit gesehen hat. In Berlin war der Verlauf ein ruhiger, aber an dem Demonstrationszug, der von den Kommunisten geführt wurde, beteiligten sich über 100.000 Arbeiter. In Leipzig und anderen Städten kam es zu blutigen Zusammenstößen, in Hamburg wurde der Belagerungszustand verhängt usw.

Auch in dem ruhigen England versammelte der Protestzug in London über 20.000 Mann. Für England, das an solche Massenzüge nicht gewöhnt ist, ist das ein äußerst wichtiges Ereignis, umsomehr, da auch hier der Protest nicht ruhig

verlief sondern Zusammenstöße mit der Polizei hervorrief.

In Amerika selbst rief die Hinrichtung eine ungeheure Protestbewegung hervor. Ueber das ganze Land war der Kriegszustand verhängt. Der elektrische Stuhl wurde durch starke Truppenteile bewacht.

Also sieht man an allem, daß hier Klasse gegen Klasse stand. Die Bourgeoisie hat den Sieg davongetragen, aber über diesen ihren Sieg kann sie ebenso urteilen wie seinerzeit Napoleon: „Ich habe einen Sieg errungen, aber noch ein solcher Sieg, und ich bleibe ohne Armee“. Die Bourgeoisie hat die Geduld der Arbeiterklasse auf die Spitze gestellt, und sie konnte sich überzeugen, daß sie überall auf dem Vulkan sitzt. Sacco und Banzetti sind tot, der Kampf um ihre Ziele geht weiter.

Der Abmarsch der kommunistischen Truppenteile nach dem Süden geht erfolgreich vor sich. Sie sind in die Provinz Tschangiang eingedrungen und haben eine Stadt eingenommen. Sie sind nun schon in der nächsten Nähe der aufständischen Bauern, mit denen sie sich vereinigen wollen, so daß man in nächster Zukunft das vereinte Vorgehen erwarten kann. An der Kriegsfront war Nanking vom Süden abgeschnitten. Nach den letzten Nachrichten jedoch soll die Verbindung mit ihm wieder hergestellt worden sein. Aber die Stadt wird fortwährend von den Nordtruppen beschossen. Die Militaristen haben große Hoffnungen auf einen endgültigen Sieg und auf eine Vertreibung der Bourgeoisie und bringen deshalb ihre alten Pläne über die Präsidentschaft Tschangtschangs wieder in Umlauf.

In England tagte die Jahreskonferenz der Minderheitsbewegung der Gewerkschaften. Diese Bewegung steht unter der Leitung der Kommunisten und zählt etwa 800.000 Mann. Die Teilnehmer sind klassenbewußte Kämpfer. Sie sprachen sich für die Einheit der Gewerkschaften auf der Grundlage der Gleichberechtigung aus. Außerdem versprachen sie, die Arbeiterklasse zu dem heftigsten Kampf gegen die Intervention Englands in China zu bewegen.

In Ungarn ist in den letzten Tagen ein hartnäckiger, aber von seiten der Arbeiter klassenbewußt geführter wirtschaftlicher Streik ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen eine 25 proz. Lohnerhöhung. Die reformistischen Führer hatten eine befriedigende

Lösung versprochen. Deshalb hatten die Metalisten ihren Streik bedingungsweise auf 48 Stunden eingestellt. Als jedoch die Einigung nicht zustande kam, nahmen die Arbeiter den Streik wieder geschlossen auf.

Aus dem Rätebunde.

Ein neues Handelsschiff. Das Holztransportschiff „Genosse Stalin“ hat seine erste Reise mit voller Belastung nach England begonnen. Das Schiff wurde auf russischen Werften fertiggestellt und arbeitet ausgezeichnet.

Ein gestohlenes Schiff zurückgeführt. Nach Odessa kam das seinerzeit aus dem Rätebund mit anderen Schiffen weggeführte Schiff „Infermann.“ Die Flottenverwaltung strengte einen Prozeß an, um das Schiff zurückzuerhalten. Dem Kapitän des Schiffes wurde erlaubt, mit seiner Schiffsgesellschaft in Verbindung zu treten und diese auf dem Gericht zu vertreten. Die Mannschaft erkannte die Rechte des Rätebundes auf das Schiff an.

Flug Moskau—Tokio. Der Flieger Sche-stakow, der seinerzeit an dem großen Ueberlandflug Moskau—Peking teilnahm, hat nun wieder einen Ueberlandflug Moskau—Tokio angetreten. Der Verlauf des Fluges ist erfolgreich. Der Flieger wurde überall auf seinem Weg durch große Menschenmengen stürmisch begrüßt.

Resultate des Erdbebens. Die Erdstöße in Namangan haben nachgelassen. Die Besichtigung der Erdbebenschäden ist beendet. In der Stadt sind 35.298 Menschen ohne Obdach geblieben, in den Siedlungen — 14.079.

Vergrößerung der Industrieerzeugung. Laut den Kontrollziffern der Industrie für das Jahr 1927/28 soll die Produktion um 17,6 Proz. erhöht werden im Vergleich zur Produktion des Jahres 1926/27.

Spareinlagen am 1. August. In Verbindung mit der Kampagne zur finanziellen Selbsthilfe und der „Zweiwöchentlichen Sparkampagne“ hat sich die Zahl der Sparer bedeutend erhöht. Im Juli betrug der Zustrom neuer Einlagen die Summe

von 6,5 Millionen Rubel bei 66.629 Sparern. Die Gesamtsumme der Spareinlagen erreichte am 1. August für die Union einen Betrag von 158,2 Millionen Rubel bei einer Gesamtzahl von 1,9 Millionen Sparern.

Der Bau der Stalingrader Traktorenfabrik. Die im Plane von 1926 - 27 vorgesehenen Arbeiten am Bau der Traktorenfabrik in Stalingrad sind in vollem Gange. An den Erdarbeiten sind augenblicklich 700 Arbeiter beschäftigt. Die Erdarbeiten für einen 6 Kilometer langen Bahnzweig und eine drei Kilometer lange Chausseestrecke sind beendet. Man hat mit der Anlegung des Schienenstranges und mit den Pflasterarbeiten begonnen. Die Fabrikanlagen und die Arbeitersiedlungen werden eine Fläche von 537 Desjatinen einnehmen.

Für die Landesverteidigung. In der Stadt Njasan sind zum Bau eines Flugzeugs 30.000 Rubel freiwillige Spenden gesammelt worden. Die Osoaviachim Sibiriens hat bis dahin über 244.000 Rubel zum Bau von Flugzeugen eingesammelt.

10.000 Autos im Jahre. In Moskau wird eine Autofabrik erbaut, die 10.000 leichte Wagen im Jahre herauslassen soll. Die Preise der Autos sollen nicht höher werden als die ausländischen. Der Bau der Fabrik soll nicht später als am Ende des Jahres 1928 beginnen. Der Bau beginnt auf die Initiative des Genossen Ossinski hin, der in der „Prawda“ feststellte, daß wir in dieser Hinsicht weit hinter dem Ausland zurückstehen.

185.000 Rubel erspart. In Dnjepropetrowsk ging man auf der Fabrik namens des Gen. Petrowski an die Ausnützung des Hochofendampfes, der Koksabfälle und anderer minderwertigen Heizmittel und ersparte an Heizmaterialien 185.000 Rbl. in 6 Monaten.



Wirtschaftsaufbau.

Ueber die Bedeutung des Tabakbaus in der Bauernwirtschaft der tabakbauenden Rayone der Wolgadentschen Republik.

Von U. Kowalenko.

Bekanntlich ist der Tabak über drei Kantone der Wolgadentschen Republik, den Marystädter Krasnojarer und Marientaler, verbreitet^{*)}. In diesem Rayon sind 98 Proz. der gesamten Tabaksfläche der Republik konzentriert. Die übrigen 2 Prozent sind über die ganze Republik verbreitet und dienen nur zur Befriedigung des eigenen Bedarfs. Die erste Stelle nimmt sowohl hinsichtlich der Zahl der mit Tabakbau beschäftigten Wirtschaften, als auch nach der Größe der Saatflächen auf eine Wirtschaft, der ehemalige Krasnojarer Kanton ein. In dem angegebenen Rayon spielt der Tabakbau durchaus keine geringe Rolle in der Organisation der Wirtschaft. Hier hat er einen ausgeprägten Warencharakter. Es genügt schon zu erwähnen, daß die Bauernschaft dieses Rayons im verflossenen Jahr vom Verkauf des Rohtabaks eine Einnahme von etwa einer Million Rubel oder durchschnittlich zu 100 Rbl. auf eine Wirtschaft hatte. Schon dadurch allein kann man sich eine Vorstellung bilden, welche Bedeutung der Tabakverkauf in dem Warenverkauf des gegebenen Rayons überhaupt hat. Es gibt einige Dörfer, deren Wohlergehen ausschließlich auf dem Tabakbau aufgebaut ist.

Im ersten Augenblick scheint es unverständlich, auf welche Art und Weise diese arbeitverlangende Kulturpflanze, die mehr als 100 Arbeitstage eines Menschen auf eine Dessjatine verlangt, sich mit dem allgemeinen extensiven Charakter unserer Wirtschaft vertragen kann. Aber es ist allbekannt, das der Tabakbau zum Zweck des Verkaufs seit der Ansiedlung der deutschen Kolonisten an der Wolga hier betrieben wird.

In der Zeit des Bürgerkrieges fiel die Tabaksfläche aus ganz verständlichen Gründen sehr stark^{**)}. Später nach der Einführung der neuen ökonomi-

schen Politik, d. h. nach der Wiederherstellung der Warenbeziehungen, beginnt die Tabaksfläche wieder schnell zuzunehmen und überstieg schon im Jahre 1926 die Vorkriegsfläche.

Der Tabak ist beinahe vollständig Warenprodukt und gehört deshalb zu den Kulturpflanzen, deren Veränderlichkeit im hauptsächlichsten von den Absatzbedingungen und vor allem natürlich von den Marktpreisen abhängt. Wenn wir die Veränderungen der Saatflächen unter dem Tabak nur im Verlauf der letzten 2—3 Jahre verfolgen, so kann man sich leicht davon überzeugen, daß die Tabaksfläche außerordentlich feinfühlig auf die Preise reagiert. Ein besonders großes Emporschnellen der Saatfläche war im Jahre 1925 zu vermerken, also gerade in der Zeit, da die Preise des Machorkarohntabaks noch bis zu 5 Rbl. das Pud standen. In den Jahren 1925 und 1926 wurden die Preise stark herabgesetzt, weshalb man annehmen muß, daß die Saatfläche sich in diesen Jahren nicht besonders vergrößert hat. Die Bauern sagen selbst, daß wenn die Saatfläche in diesem Jahr nicht geringer wird als in den verflossenen Jahren, so nur deshalb, weil die Körnerfrüchte teilweise eine schlechte Ernte lieferten. Für die angegebene Zeitperiode 1924—1926 ist nebst der Vergrößerung der Aussaatfläche auch eine Ausdehnung des Anbau-rayons zu bemerken. Als Beispiel kann das Dorf Generalskoje des Pokrowsker Kantons angeführt werden.

Im Zusammenhang mit dem Gesagten steht eine ganze Reihe Fragen, die nicht nur eine theoretische Bedeutung haben. Erstens, bis zu welchen Grenzen ist das Wachstum der Saatfläche unter Tabak bei uns möglich? Weiter, welche Organisationseigenheiten bringt der Tabak durch seine Einbürgerung in die Wirtschaft des Bauers? Und schließlich, haben wir überhaupt große Aussichten auf die Entwicklung des Tabakbaus auch in anderen Rayonen der Republik.

^{*)} In der letzten Zeit wurde der Krasnojarer zwischen dem Marystädter und Marientaler aufgeteilt.

^{**)} Das war nur die scharfe Ausprägung einer schon lange vorher bestehenden Tendenz. Die Red.

In diesem Artikel wollen wir die Frage in ihrer ganzen Größe nicht aufwerfen. Der Verfasser möchte eine bescheidenere Aufgabe lösen. Erstens wollen wir die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Geldeinnahmen der Tabakzüchterwirtschaften vom Verkauf des Tabaks lenken und zweitens wollen wir versuchen, den allgemeinen Einfluß des Tabakbaus auf die ökonomische Lage der Bauernwirtschaft festzustellen.

Als Material zur Lösung der ersten Frage können uns die Budgetangaben aus 5 Bauernwirtschaften des Dorfes Schwed vom 1. April 1926 bis zum 1. April 1927 dienen. Dieses Material wurde dem Verfasser von der Statistischen Verwaltung der Republik zur Verfügung gestellt. Es muß bemerkt werden, daß die Statistische Verwaltung schon das 4. Jahr die Arbeit zur Verbreitung der Einschreibungen aller Einnahmen und

Auslagen der Bauernwirtschaft führt, so daß sie hinsichtlich ihrer Organisation nichts zu wünschen übrig läßt. Die Anwesenheit eines Kontrolleurs in jedem Dorf garantiert die Güte des erhaltenen Materials und den Erfolg der Arbeit.

Ehe wir nun zu unseren Wirtschaften übergehen, wollen wir erst eine allgemeine Frage aufklären. Oben war gesagt, daß der Tabak eine Kulturpflanze ist, die außerordentlich viel Arbeit verlangt. Nun fragt es sich, in welchen Wechselbeziehungen steht die Aussaatfläche des Tabaks mit der Arbeit in den Wirtschaften verschiedener Stärke. Als Antwort auf diese Frage kann unten angeführte Tabelle dienen, die wir auf Grund der Ergebnisse der dynamischen Untersuchungen des Jahres 1926 in 142 Wirtschaften des Tabakrayons zusammenstellten.

Tabelle Nr. 1.

Die Absolute und verhältnismäßige Veränderung der Tabaksfläche in den Wirtschaften verschiedener Stärke.

Wirtschaftsgruppen nach:			Prozent der Tabaksfläche zu der Saatfläche überhaupt	Kommen Dessjattinen auf 1 Arbeiter:		
dem Arbeitsvieh	der Saatfläche	der Tabakaatfläche		überhaupt	der Tabaksfläche	der Getreidefläche
Ohne Arbeitsv.	1,8	0,25	14,2	0,95	0,13	0,5
Mitt 1/2 Stück .	3,7	0,37	9,8	1,65	0,17	1,1
" 1 " .	6,9	0,52	7,6	3,0	0,22	2,2
" 2 " .	14,7	0,68	4,6	3,7	0,17	3,1
" 3 " .	23,5	0,78	3,3	4,7	0,14	4,1

Das erhaltene Bild ist sehr charakteristisch. Je nach der Stärke der Wirtschaft wird die Tabaksfläche in den stärkeren Wirtschaften im Verhältnis zu der allgemeinen Saatfläche immer kleiner, wenn sie auch in absoluten Ziffern in stärkeren Wirtschaften größer ist als in schwachen. Wenn wir weiter die Belastung eines Arbeiters in allen Gruppen der Wirtschaften untersuchen, so stellt sich heraus, daß eine starkes und ununterbrochenes Wachstum der Belastung in den starken Wirtschaften nur auf die Saatfläche des Getreides kommt. Was aber die Belastung mit der Tabakfläche anbelangt, so steigt sie auf einen Arbeiter bei Wirtschaften mit einem Pferd auf ihren Höhepunkt und fällt dann bei den größeren Wirtschaften wieder so schnell, wie sie bei den schwächeren Gruppen steigt. Da ist unter anderen auch die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die Wirtschaft des Tabakbauers weniger Kapital

zur Anschaffung von Arbeitsvieh braucht als die Getreidewirtschaft. Dieser Umstand gewinnt in den heutigen Verhältnissen der Bauernwirtschaft der Wolgadeutschen Republik eine ganz besondere Bedeutung.

Gehen wir nun zu dem Haushaltungsplan unserer 5 Wirtschaften über. Die Stufe ihrer Versorgung zu Beginn des neuen Budgetjahres ist aus der Tabelle Nr. 2 zu sehen.

Tabelle Nr. 2.

Nr. der Wirtschaften	Seelenzahl	Dessjat. Aussaat	Pferde	Kühe
1.	5	3	1	1
2.	3	5,4	1	1
3.	8	6,5	2	1
4.	8	10,2	2	2
5.	8	19,4	4	2
Durchschnittlich	6,4	8,9	2	1,4
Durchschnittlich im Jahre 1916	6,2	8,9	2,5	1,5

Der Gegenstand unserer Untersuchung sind hier Vertreter verschiedener Wirtschaften nach ihrer wirtschaftlichen Stärke. Außerdem ist die durchschnittliche Stärke der Wirtschaften der durchschnittlichen

Stärke der Wirtschaften in diesem Kanton im Jahre 1916 gleich.

Die Tabelle Nr. 3 zeigt uns die Summe aller Geldeinnahmen der einzelnen Wirtschaften.

Tabelle Nr. 3.

Der Bestand der Geldeinnahmen.

Nr. Nr. der Wirtsch.	Die Einnahmen von der Landwirtschaft								Verdienst und Gewerbe		Zufällige Einnahmen		Ueberhaupt	
	Gewöhnl. Einnahmen		Verkauf von Vieh und Inventar.		Verschiedene Einnahmen		Kredit- abmachungen							
	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.	Rbl.	R.
1.	211	73	—	—	3	90	3	35	1	50	6	—	226	48
2.	229	53	50	—	7	35	9	—	55	85	6	—	357	73
3.	353	99	50	—	25	—	103	63	83	64	21	—	637	26
4.	267	83	60	—	10	—	36	75	209	95	31	—	615	53
5.	496	34	—	—	20	—	—	—	127	46	7	50	651	30
Durchschnittlich . .	311	88	32	—	13	25	30	55	95	68	14	30	497	66

Vor allen Dingen einige Auskünfte. Die Wirtschaft Nr. 2 verkauft ein Rind, um sich ein zweites Pferd zu kaufen. Die Wirtschaft Nr. 3 kaufte ebenfalls ein Pferd an Stelle eines gefallenen, wodurch sie genötigt war, ihre Zuflucht zum Privatkredit und zum Verkauf eines Leiterwagens zu nehmen. Der Verkauf eines Kindes in der Wirtschaft Nr. 4 wurde durch eine Hochzeit in der Familie hervorgerufen. Diese Wirtschaft lieh auch Geld zu solchen Zwecken an, die mit der Wirtschaftsführung nichts zu tun hatten. Ueberhaupt muß in bezug auf die vorher erwähnten Auslagen und Einnahmen gesagt werden, daß sie eine sichtbare Rolle im ganzen Haushalt spielen. Zu den verschiedenen Einnahmen der Wirtschaft gehören die erhaltenen Versicherungsprämien. Zu den zufälligen Einnahmen sind die Geschenke, sowie auch die Prämien für die Führung der Budgetwirtschaft zu rechnen.

Weiter lenken die Geldeinnahmen von dem Gewerbe und der Verdienst unsere Aufmerksamkeit auf sich. Diese Einnahmen machen etwa ein Fünftel aller Einnahmen aus. Mit Ausnahme der Wirtschaft Nr. 4, die eine Tischlerei besitzt, werden diese

Einnahmen in allen Wirtschaften durch das Fahren verdient. Mehr als neun Zehntel dieser Einnahmen fallen in die Zeit, da der Tabak abgesetzt wird. Somit kann man auch diese Gruppe von Einnahmen als für den Tabakrayon charakteristisch bezeichnen. Wenn wir die Größe dieses Verdienstes untersuchen, so finden wir, daß sie ausschließlich von der Zahl der Pferde abhängt.

Wenden wir uns schließlich zu den Einnahmen, die wir als gewöhnliche Einnahmen bezeichnen. Wir wiederholen noch einmal, daß wir nicht gewillt sind, die Stufen der Abhängigkeit der verschiedenen Wirtschaften vom Markt oder der verschiedenen Wirtschaftszweige zu einander zu vergleichen, um verschiedene Gesetzmäßigkeiten festzustellen. Dieses kann man nur auf Grund einer größeren Menge von Untersuchungen. Unsere Aufgabe ist es, wie schon anfangs betont wurde, eine Untersuchung der Geldeinnahmen in den Tabakrayonen zu geben, um das spezifische Gewicht der Einnahmen vom Tabak zu den allgemeinen Einnahmen festzustellen. Diese Aufgabe wird durch die Tabelle Nr. 4 gelöst.

Tabelle Nr. 4.

Der Bestand der gewöhnlichen Einnahmen.

Nr. Nr. der Wirtschaft.	Ueberhaupt Einnahmen.		Davon entfallen auf:								
			die Vieh- und Ge- flügelzucht			Getreide, Garten und Hackfrüchte					
	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Proz.	in allem			auf Tabak besonders		
						Rbl.	Kop.	Proz.	Rbl.	Kop.	Proz.
1.	211	73	10	59	4,9	201	14	95,0	132	78	90,9
2.	229	53	11	88	5,2	217	65	94,8	170	45	78,3
3.	353	99	36	31	10,3	317	68	89,7	269	98	84,9
4.	267	83	35	38	13,1	232	45	86,9	190	25	82,0
5.	496	34	25	16	5,0	471	18	95,0	217	43	46,2
Durchschnittlich	311	88	23	86	7,7	288	02	92,3	206	18	71,6

Die Einnahmen von der Viehzucht und der Geflügelzucht nehmen eine sehr bescheidene Stelle in den allgemeinen Einnahmen der Wirtschaften ein. Sie geben weniger als 10 Proz. aller Einnahmen. Die übrigen Einnahmen kommen von dem Feldbau und hauptsächlich dem Tabakbau, wobei dieser in allen Wirtschaften außer der letzten bei weitem die größten Einnahmen liefert. Nur in der Wirtschaft Nr. 5 stehen die Einnahmen vom Tabakbau sichtlich hinter denen vom Weizenbau zurück. In den ersten 4 Wirtschaften ist nicht ein Fall des Weizenverkaufs aufgezeichnet worden.

Damit können wir unsere erste Aufgabe als erledigt betrachten. Es muß jedoch noch einmal darauf hingewiesen werden, daß die Bedeutung des Tabaks in den Geldeinnahmen der Wirtschaften des Tabakrauens eine sehr ehrenwerte Stelle einnehmen, daß sie drei Viertel aller Geldeinnahmen ausmachen. Nur in einer Wirtschaft mit 4 Pferden steht er hinter dem Weizen zurück, behält aber auch in dieser Wirtschaft eine große Bedeutung (46 Prozent). In bezug auf die Klein- und Mittelbauernwirtschaften kann man bestimmt sagen, daß ihr Wohl und Wehe ausschließlich auf den Einnahmen vom Tabak beruht. (Schluß folgt.)

Das kleine ABC des Gartenbaus im unteren Wolgagebiet.

Von A. Mezger, Agronom.

(Schluß.)

Gewöhnlich macht der junge Baum schon im Verlaufe des ersten Sommers neue Triebe. Alle Triebe, die in der Mitte der Krone auswachsen und alle Nebentriebe der Zweige und des Stammes schneide, so lange sie noch weich sind, ganz kurz (bis auf einige Blätter) ab. Sollte irgendeiner der Zweige verkümmern, so lasse an dessen Stelle einen andern Trieb stehen; den Verfehlten aber schneide ganz dicht am Stamme, ohne die Rinde zu beschädigen, ab.

Im nächsten Frühjahr beginnt das sogenannte Zurückschneiden der Zweige. Schneide nun jeden Zweig der Krone wiederum bis auf 8—6 Knospen (auch auf mehreren Knospen, je nach der Triebkraft

des Baumes) so zurück, daß die Knospe, über welche du den Schnitt machst, nach außen gerichtet ist. (Der Mitteltrieb ist, damit er gerade bleibt, in einem Jahre auf eine nach rechts stehende und im andern Jahre auf eine nach links stehende Knospe zu beschneiden). Das Zurückschneiden der Zweige und das Abkürzen der Nebentriebe (die abgekürzten Nebentriebe werden späterhin mit dem letzten Zurückschneiden gänzlich entfernt) währt ungefähr 3—4 Jahre. In angegebener Weise verfährt man ununterbrochen mit dem Bäumchen, und man erhält mit der Zeit eine Baumkrone, welche ihre Zweige nach allen Seiten ausgespreizt hat.

Sollte ein junger Stamm nicht recht zunehmen, so schlige im späten Frühjahr dessen Rinde mit einem scharfen Messer in langen Strichen (3—4 Striche) von oben nach unten so auf, daß du den Splint nicht berührst. Durch solche Einschnitte wird der Stamm bald in der Dicke zunehmen. Aber bei Kernobst sei vorsichtig und schneide ununterbrochene Schnitte, um ein Loslösen der Safrinde zu vermeiden.

Ist der Baum nach einigen Jahren so stark herangewachsen, daß sein Stamm so dick ist wie ein Spatenstiel, so nimm den Pfahl heraus, fülle das entstandene Loch mit Erde und lasse den Baum frei stehen.

Das Pflegen der erwachsenen Bäume hast du im allgemeinen ebenso auszuführen, wie es bei der Beschreibung der Pflege der jungen Bäumchen angegeben ist, nämlich durch Bestreichen der Stämme, durch das im Sommer (besonders nach jedem Regen) öfters wiederholte Lockern der Baumscheibe, durch das Säubern der Baumscheibe von allem Unkraute usw. Dann gleich, nachdem die Frucht abgenommen ist, folgt eine Reinigung der Stämme und Kronen von allen Wassertrieben. Zu gleicher Zeit reinigt man die Bäume von allem abgestorbenen oder eingebrochenen Holze, welche Arbeit mit der sogenannten Baumsäge ausgeführt wird. Dann sind alle Aeste, die zu dicht stehen, sich reiben oder zu stark herunterhängen, zu entfernen. In der Regel nimmt man ganze Aeste stets ganz dicht am Stamme ab, ohne die Rinde zu beschädigen. Die Wunde wird mit einem dicken Brei aus Lehm, Kuhmist und Wasser bestrichen. Kleine Wunden (unter 1 Werschoc im Durchmesser) zu bestreichen, ist nur je nach Umständen erforderlich.

Diejenigen Bäume, die bereits regelmäßig Früchte tragen, müssen jede 3—4 Jahre (nicht öfter!) gedüngt werden. Die Asche aus den Oefen, die dir scheinbar immer lästiger wird, eignet sich vortrefflich zu diesem Zweck. Gleich im Frühjahr bestreue die Scheibe bereits vor dem Lockern, je nach ihrer Größe mit 2—4 Pfund Asche. (Zu genauere Berechnung: auf 1 Quadratfaden 1 Pfund Asche.) Die Asche mischt man vorher mit einer kleinen Menge feuchten Sandes. Schließlich wird die gedüngte Baumscheibe entweder mit altem Stroh oder mit altem feinem Mist bedeckt.

In der Blütezeit setze man, um einen möglichen Nachtfrost unschädlich zu machen, an verschiedenen Stellen des Gartens angehäuften Stroh (auch Blätter und Unkraut) so in Brand, daß es nicht

mit heller Flamme brennt, sondern nur raucht. Der Rauch hält den Frost gut ab.

Um das Abbrechen der mit Obst beladenen Aeste vorzubeugen, stütze diese genügend durch unterstellen von Stäubern.

Beim Obstabpflücken sollst du nie die Bäume schütteln oder Aeste herunterbiegen, denn durch eine solche grobe Behandlung wird bald mancher Ast verdorren.

Bäume mit schorfigen Stämmen und Zweigen hast du im Spätherbst vermittelst eines Baumkragers (ein aus hartem Holz gemachtes Messer) von allem Moos und abgestorbenen Rindeteilen stets reinzuhalten, die Abfälle zu verbrennen und sofort mit dem dünnen Kalkbrei (statt Rotbrei) zu bestreichen.

Ein fruchttragender Baum soll in der Regel jeden Frühling nach dem Auflockern der Baumscheibe mindestens mit 20—40*) Eimer Wasser, je nach der Größe der Baumscheibe, begossen werden.

Die wichtigsten Schädlinge der Obstbäume.

Fast jahraus jahrein werden die Obstbäume von verschiedenem Ungeziefer (Raupen, Käfer und anderem) überfallen. Die Vögel vertilgen zwar eine große Menge von Schädlingen und leisten dadurch dem Gartenbesitzer vortreffliche Dienste**). Doch auf die Vögel allein darf man sich nicht verlassen, sondern man muß auch selbst mit Hand anlegen, um die Schädlinge zu vernichten.

Im Frühjahr (anfangs März) schneide vermittelst einer Baumschere alle gesponnenen Raupennester (des Goldasters und andere) ab und verbrenne sie.

Die am frühen Morgen in dicht gedrängten Haufen sitzenden Raupen des Ringelspinners kannst du sehr leicht mit einem Wisch zerquetschen, wobei darauf zu achten ist, daß die auf die Erde Gefallenen auch vernichtet werden.

Oft kann man im Frühjahr bei schon belaubten Obstbäumen (Apfel- und Pflaumenbäumen) weiße, frisch gesponnene Raupennester der Apfelbaumgespinnstmotte entdecken. Dann habe acht, und, sobald die jungen Raupen herauschlüpfen, bespreize die Bäume mit Pariser Grün oder dergl. Mitteln.

Alles abgefallene Obst, sei es grün oder reif, ist alltäglich mindestens zwei mal (morgens und abends) einzusammeln und sofort zu verwenden.

*) Zur genaueren Berechnung: Mindestens 1 Eimer Wasser auf 1 Quadratarm. Schin.

***) Besonders Baumsperrlinge und Stare, denen man durch Aufhängen von Nistkästen die Gelegenheit gibt, sich recht häuslich im Garten niederzulassen.

Alle Brandstellen (Brand, Baumkrebs) der Baumrinde, welche meist durch schlechte Behandlung der Bäume entstehen, sind im Sommer recht sauber auszuschneiden und die Wunden sind mit Teer auszusmieren.

Das Pflanzen und die Pflege der Beerensträucher

Auch bei Beerensträuchern*) sind Wurzeln und Zweige vor dem Pflanzen zu be-

schneiden; letztere schneidet man so aus, daß sie vereinzelt stehen. Das Lockern, Bedecken und Säubern des Bodens soll auch den Sträuchern nicht entzogen werden. Will man von ihnen große Früchte erhalten, so sind die Sträucher alljährlich auszuputzen, zu lichten und zu düngen**). Werden die Sträucher mit der Zeit zu alt und unfruchtbar, so muß man an einer neuen Stelle neue Sträucher anpflanzen.

Ueber die Arbeiten der Krasny-Kuter landwirtschaftlichen Versuchstation.

Von A. W. Kubarewa.

Die Krasny-Kuter landwirtschaftliche Versuchstation befindet sich in einem Rayon mit einer äußerst geringen Menge von Niederschlägen. Hier gehen anderthalb mal weniger Niederschläge in Gestalt von Regen und Schnee nieder als in Saratow (276 mm). Es ist also natürlich, daß sich die Krasny-Kuter landwirtschaftliche Versuchstation mit der Frage beschäftigen mußte, wie man am besten die winzige Menge von Niederschlägen im Boden ansammeln, aufsparen und ausnützen kann. Auf die Lösung dieser Aufgabe ist auch der größte Teil der Versuche gerichtet.

Der Rayon der Versuchstation ist ein Rayon des türkischen Weizens. Der türkische Weizen liefert seine besten Ernteerträge und das beste Kern auf geruhem Land. Mit dem Bau der Eisenbahn und der Vermehrung der Bevölkerung werden die Ruhepausen, während deren das Land unbearbeitet und unbesät liegen bleibt, immer kürzer; gleichzeitig vermindert sich auch die Weidefläche, vergrößert sich die Verunkrautung der Felder und fallen die Ernteerträge. Es war schon die Einführung der kurzen Ruhepausen geboten, die man durch Einführung der Korntrespen- und Luzernesaat erreichte. Deshalb stellte die Versuchstation Versuche mit der Korntrespe und der Luzerne an.

Zur Lösung der Frage bezüglich der Ansammlung, Aufsparung und der besseren Ausnützung der Feuchtigkeit wurden Versuche mit der Bearbeitung, der Zeit, der Art und Dichte der Herbst- und Frühjahrssaaten und auch mit den der Frühjahrssaat vorausgehenden Saaten angestellt. Die verschiedensten Hackfrüchtearten wurden

mit dem Ziel erforscht, die gegen die Dürre standhaftesten auszusuchen, die die spätsommerlichen Niederschläge noch ausnützen können.

Die Versuche mit der Bearbeitung der Saaten unter Roggen wurden 14 Jahre geführt und können nun als beendet angesehen werden. Es wurden folgende Arten der Brache untersucht: die Schwarzbrache, die Frühbrache, die Mittelbrache, die Spätbrache, die mit Mais besetzte Brache und das ungebrachte Land. Der Roggen ergab bei verschiedener Bearbeitung durchschnittlich für 14 Jahre folgende Ernteerträge:

Arten der Brache	In Doppelzentnern auf den Hektar	In Rub auf die Dessjatine
Auf Schwarzbrache	13,7	91
„ Frühbrache	13,9	93
„ Mittelbrache	10,6	71
„ Spätbrache	7,0	47
„ mit Mais besetzter Brache	7,5	50
„ ungebrachtem mit dem vierscharigen Pflug geartem Land	6,6	44

Die schwarze und die Frühbrache ergaben doppelt so große Ernteerträge als die Spätbrache und mehr als doppelt so viel als das ungebrachte Land.

Die Versuche mit der Zeit der Roggenfaat zeigten, daß die beste Zeit zum Säen des Roggens

*) Das Anwenden flüssiger Düngemittel z. B. der mit Wasser verdünnten Mistjauche (ein Teil Mistjauche mit drei Teilen Wasser) eignet sich am besten gleich nach Abblühen der Sträucher.

*) Der übliche Pflanzenabstand bei Strauchpflanzung beträgt 1 1/2—2 Arschin.

das Ende des Monats August ist (13,8 Doppelzentner auf den Hektar oder 92 Pud von der Dessjatine. Weiter kommen die Saaten, die Mitte September gesät werden (12 Doppelzentner oder 83 Pud): Die niedrigsten Erträge ergaben die ausgangs September bestellten Roggenfelder (9,6 Doppelzentner oder 64 Pud).

Die Versuche mit der Art und Dichte der Herbstsaat wurden 6 Jahre lang geführt. Das Ergebnis ist, daß die Reihensaart und die breite Reihensaart beinahe gleiche Ernteerträge lieferten (bei der Besäung einer Dessjatine mit 4 Pud wurden 18 Doppelzentner oder 119—120 Pud geerntet). Die Streusaart ergab bedeutend weniger (15,3 Doppelzentner oder 102 Pud). Bei der Reihensaart und bei der Streusaart ist es am besten, 5 Pud zu säen, während bei der breiten Reihensaart nur 4 Pud gesät werden.

Folglich muß im Rayon der Krasny-Kuter Versuchstation der Roggen auf Schwarz- oder Frühbrache zu Ende des August mit der Sämaschine gesät werden. Auf 1 Dessjatine werden 4—5 Pud gesät.

Die Versuche mit dem Winterweizen wurden erst im Jahre 1924 begonnen. Deshalb sind die nachfolgenden Angaben noch nicht als endgültig festgestellt anzusehen. Gegenwärtig wird der russische Winterweizen Nr. 648 mit der Aussaat zu Ende August, Mitte und Ende September neuen Stils erforscht.

Es werden folgende Ernteergebnisse erzielt:

Ausfaatzeit			
Mitte August	5,5	Doppelzentner	oder 37 Pud
Ende "	8,6	"	" 57 "
Mitte September	8,1	"	" 54 "
Ende "	4,7	"	" 32 "

Die höchsten und beinahe gleichen Ernteerträge liefert der Ende August und Mitte September gesäte Winterweizen. Die früheste und die späteste Saat (zu Anfang August und Ende September) lieferten die schlechtesten Ernteerträge.

Die Versuche mit dem Sommerweizen.

Die Folgenwirkung der Brachebearbeitung. In den Versuchen der Bodenbearbeitung unter Roggen wird bei dem Dreifeldersystem auch die Wirkung der Brache auf den nach dem Roggen folgenden Weizen in Rücksicht genommen. Durchschnittlich wurden für 12 Jahre im Saatwechsel mit verschiedenen Brachen folgende Ernteerträge des russischen Weizen erhalten:

	In Doppelzentner	In Pud
Im Saatwechsel mit Schwarz- oder Frühbrache	8,4	56
Im Saatwechsel mit Mittelbrache	7,8	52
Im Saatwechsel mit später Brache	6,8	45
In der mit Mais besetzten Brache	7,2	48
Im Saatwechsel ohne Brache	6,1	41

Also werden die besten Weizenernten ebenfalls nach der Roggenfaat auf schwarzer oder früher Brache erzielt. Die Ernte von dem auf diese Weise bearbeiteten Land war um 37 Proz. höher als auf dem Land, das zur vorhergehenden Roggenfaat nicht gebracht worden war.

Die Versuche mit der Bodenbearbeitung unter weichen russischen Sommerweizen. Es wird das Herbstackern auf 25, 20 und 15 Zentimeter (6, 4 $\frac{1}{2}$ und 3 Werschok) Tiefe mit vorheriger Schälung und ohne Schälung des Bodens mit dem vierscharigen Pflug, sowie auch das Frühjahrsackern untersucht. Das Flachackern mit dem 4 scharigen Pflug erhöhte die Ernteerträge nur bei tiefem Herbstackern (auf etwa 6 Proz.), bei dem gewöhnlichen Ackern auf 20 Zentimeter war keine wohlthuende Wirkung des vorherigen Flachackerns zu bemerken.

Je tiefer im Herbst geackert wird, desto besser wird die Ernte. Aber die Erhöhung der Ernteerträge ist nur gering (von 15 bis 20 Zentimeter etwa 4 Prozent und von 20—25 Zentimeter ebenfalls 4 Prozent).

Das Herbstackern ergab im Durchschnitt für 2 Jahre einen Ernteertrag von 7 Doppelzentnern oder 47 Pud, d. h. um 30 Prozent mehr als das Frühjahrsackern, das nur einen Ernteertrag von 5,4 Doppelzentnern oder 35 Pud lieferte.

Die Art der Aussaat. Die Reihensaart und die breite Reihensaart ergaben ganz gleiche Ernteerträge, wenn man 7 Pud auf eine Dessjatine sät, ist der Ernteertrag etwas niedriger.

Die verschiedenen vorhergegangenen Saaten (Rut, Erbsen, Flachs, Senf, Hirse, Mais, Kürbisse) haben eine schwache Wirkung auf die nach ihnen folgende Ernte der Weizensaat. Der türkische Weizen gab einen etwas größeren Ernteertrag nach dem Flachs und nach den Kürbissen, in diesem Fall war die Ernte etwa um 10 Prozent höher als bei anderen vorhergegangenen Saaten. Bei dem russischen Weizen macht der Unterschied zwi-

noch mit reichem, mastigem Grün bedeckt, aber an Futterstoffen war sie doch arm. Dieser Umstand veranlaßte uns, den Bauern zu raten, die besten Kühe außerdem noch mit Kraftfutter zu füttern. Es muß gesagt werden, daß diese Ratschläge bereitwillig angenommen wurden. Die Hussenbacher Kreditgenossenschaft verkaufte an die Bauern als Beifutter für die Kühe, die an dem Wettbewerb teilnahmen, 37 Pud 20 Pfund Kleie und 20 Pud Delfuchen. Der Wettbewerb wurde, wie auch alle andern, nach amerikanischem Muster durchgeführt. Als Grundlage wurde die Milchproduktivität der Kühe genommen, wobei das Alter des Viehs und die Melkperiode (d. h. wieviel Zeit seit dem Kalben verflossen ist) berücksichtigt wurde. Nach diesen Kennzeichen wurden die Milchergebnisse der Kühe reguliert und die jungen Kühe mit den alten, die frischmelkenden mit den altmelkenden und die fettmilchigen mit den magermilchigen verglichen. Während des Wettbewerbs wurde jedes Gemell aller Kühe durch die Mitglieder einer speziellen Kommission geprüft. Die Kommission war aus Vertretern der örtlichen administrativen und gesellschaftlichen Organisationen zusammengestellt. Das Prozent des Fettgehalts wurde während des Wettbewerbs zweimal bestimmt.

Von Seiten der Bevölkerung wurde der Verlauf des Wettbewerbs mit großem Interesse verfolgt. Der Wunsch, sich aus der Masse hervorzutun, mit seiner Kuh die Höchstleistungen zu erreichen und

einen Preis zu erlangen, war bei einigen Bauern sehr stark. Um dieses zu erreichen, sparten sie weder Zeit noch Mühe. Manche fütterten ihren Kühen bis zu 10—15 Pfund Kraftfutter. Oft waren sie nicht nur bei dem Melken ihrer eigenen Kühe, sondern auch ihrer Konkurrentinnen zugegen. Man beobachtete die Milchergebnisse der Kühe, die an dem Konkurs teilnahmen, sehr sorgfältig. Jede Vergrößerung der Milchergebnisse der eigenen Kühe rief große Hoffnungen und umgekehrt die Verminderung oder Vermehrung der Milchergebnisse bei den Kühen der Nachbarn Befürchtungen und Niedergeschlagenheit hervor.

Die Bestrebungen der eifrigsten blieben nicht ohne Erfolg. Die Milchergebnisse der Kühe vergrößerte sich während des Wettbewerbs sehr stark. So vermehrte sich z. B. das Milchergebnis der Kuh des Bürgers J. J. Fries von 36 auf 50 Pfund täglich. Die Kuh „Mascha“ des Bürgers A. A. Becker vermehrte ihre Milchergebnisse von 38 Pfund auf 47, die schwarzbunte Kuh des Bürgers J. L. Fries vermehrte sich von 34¹/₂ Pfund Milch auf 45 Pf. und die schwarze Kuh desselben Bürgers von 38 auf 47 Pfund täglich.

Die 19 besten Kühe erreichten einen täglichen Milchertrag von über 30 Pfund (einen Eimer) und 10 gaben sogar mehr als 40 Pfund Milch täglich. Die Ergebnisse der 19 besten Kühe sind in unten folgender Tabelle dargestellt:

Nr. Nr.	Namen und Farbe der Kühe	Vor- und Familiennahme des Besitzers	Die Rasse	Das Alter (in J.)		Das Milchergebnis während des Wettb.	Die Höchstleistung im Tag	Das Durchschnittsprozent des Fettgehalts	Der Milchertrag zur Prämierung	Abmerrungen über die Prämierung
				Wenigste Monate nach dem Kalben	Pfund					
1.	Schwarze Kuh	J. L. Fries	Menno-Holland	4	4	430 ¹ / ₂	47 ¹ / ₂	4,7	731,4)
2.	Schwarzbunte Kuh	J. L. Fries	Menno-Holland	6	4	394 ³ / ₄	45	4,8	651,2	
3.	„Dunja“	A. A. Becker	Nicht zu bestim.	7	4	396 ¹ / ₂	45 ¹ / ₂	3,9	555,1	1. Pr.
4.	„Mennonitin“	J. J. Niedens	Holl. Mischl.	2	4	389	42 ¹ / ₂	3,3	544,6	2. „
5.	Weißschwarzgef. Kuh	J. J. Fries	Holl. Mischl.	3	4	442 ¹ / ₂	50	2,9	531	2. „
6.	„Steppentuh“	J. J. Niedens	Sim. Mischl.	5	3	408 ¹ / ₄	41 ¹ / ₂	3,9	530,5	3. „
7.	„Mascha“	A. A. Becker	Nicht zu bestim.	2	2	424 ³ / ₇	47	3,6	530	4. „
8.	„Balme“	C. R. Besel	Holl. Mischl.	4	3	456	47 ¹ / ₄	3,5	524,4	4. „
9.	„Dba“	B. W. Hamburg	Holl. Mischl.	7	5	303 ¹ / ₂	34 ¹ / ₂	4,5	500,7	4. „
10.	Weißschwarzgef. Kuh	M. Koch	Holl. Mischl.	3	4	347 ¹ / ₂	36 ³ / ₄	3,6	486,5	—
11.	Braungefleckte Kuh	A. G. Keil	Sim. Mischl.	4	4	335 ¹ / ₂	35 ¹ / ₂	4	469,7	—
12.	„Elsa“	H. H. Hamburg	Holl. Mischl.	2	2	350 ¹ / ₂	37 ¹ / ₂	3,4	455,6	—
13.	Rotbunte Kuh	J. L. Fries	Vertl. rasienlos	6	5	320 ³ / ₄	36 ¹ / ₂	4,1	448,3	—
14.	„Belka“	H. A. Jost	Holl. Mischl.	3	2	321 ¹ / ₂	33 ¹ / ₄	3,5	450,1	—
15.	Rotbunte Kuh	J. A. Klemm	Sim. Mischl.	5	4	362 ¹ / ₂	40	3,1	436	—
16.	„Berta“	H. H. Hamburg	Holl. Mischl.	4	2	417 ³ / ₄	43 ¹ / ₂	3,2	417,3	—
17.	Rotbunte Kuh	J. A. Klemm	Sim. Mischl.	2	4	279	30 ³ / ₄	3,5	404,5	—
18.	„ „	K. K. Benner	Holl. Mischl.	5	5	288 ¹ / ₄	33 ¹ / ₄	3,6	403,3	—
19.	„ „	J. K. Klein	Sim. Mischl.	6	1	290 ³ / ₄	31 ³ / ₄	3,5	290,75	—

*) Erhielten keinen Preis, da der Besitz seine Milch nicht an die Käseerei liefert.

Von allen Kühen verdienen die beiden Kühe des Bürgers J. L. Fries die größte Beachtung. Von diesen gab die schwarze, alles in Milchfette überführt, 20,2 Pf. und die schwarzbunte 19 Pf. Außerdem müssen noch folgende Kühe wegen ihrer hervorragenden Leistungen erwähnt werden: „Mascha“ und „Dunja“ des Bürgers A. A. Becker, „Mennonitin“ und „Steppenkuh“ von F. F. Niedens, „Palme“ von E. G. Besel, „Olba“ von W. Hamburg und die beiden Kühe „Elsa“ und „Belka“ von S. Hamburg.

In Brunmental.

Der Wettbewerb auf die Milchergiebigkeit im Dorfe Brunmental wurde unter Teilnahme der Brunmentaler Kreditgenossenschaft durchgeführt. Er dauerte vom 5. bis zum 9. Juni dieses Jahres, also 5 Tage. An dem Wettbewerb nahmen überhaupt 17 Kühe teil. Davon waren 7 Simmentaler Mischlinge, 3 Schwyzer und 3 Holländer. Die örtliche rassenlose Art war durch 4 Kühe vertreten.

Während des Wettbewerbs weideten die Kühe auf der schon ausgedörrten Trift mit ärmlichem Graswuchs. Tagsüber konnten sie sich auf der Weide nicht sättigen und kamen des abends hungrig nach

Hause. Wenn ihnen zu Hause Futter angeboten wurde, so fraßen sie es sehr heißhungrig. Es fehlte an Kraftfutter. Solches war im Dorfe sehr schwer zu finden und die eignen Vorräte der Bauern waren meistens schon völlig verbraucht. Deshalb konnte das Zufutter nicht von großem Belang sein. Oftmals mußten sich die Bauern damit begnügen, vorjähriges Heu zu füttern. Es ist klar, daß unter solchen Verhältnissen keine besonders hohe Milchergiebigkeit erreicht werden konnte. Vom Futter hängt sehr viel ab. Derjenige Bauer, der für seine Kühe Dalkuchen und Kleie finden konnte, hatte von seinen Kühen auch hohe Milchträge. So vermehrte sich z. B. die Kuh des Bürgers A. Reiffschneider, „Paulina“, von 24 auf 32 Pfund täglich, die rotbunte Kuh des Bürgers F. A. Schütz von 26 auf 39 1/2 Pfund und die Kuh des Bürgers F. F. Baum von 19 auf 28 Pfund usw.

Aber auch unter diesen äußerst ungünstigen Verhältnissen ist die Milchergiebigkeit der Kühe nicht gering zu nennen. 14 Kühe erreichten einen täglichen Milchtrag von mehr als 30 Pf. (1 Eimer). Unten bringen wir die Angaben über diese 14 Kühe.

Reihenfolge	Namen oder Farbe der Kühe	Familie des Besitzers	Rasse der Kühe	Alter oder das wievielte Kalb	Melzperiode in Mon.	Milchleistung für 5 Tage in Pfund	Höchste Tagesleistung	Durchschnittlicher Fettgehalt	Leistung zur Prämierung	Abmderung über Prämierung
1.	„Katharina“	D. J. Schauer mann	Schwyz	9	5	151,25	32,0	4,3	249,6	1. Preis
2.	„Paulina“	A. G. Reiffschneider	Simmentaler	4	3	152,5	32,0	4,6	228,8	2. „
3.	„Marta“	A. A. Melcher	Schwyz	9	5	145,0	31,5	3,9	224,3	2. „
4.	„Eva“		Simmentaler	2	2	139,0	31,0	4,5	222,4	3. „
5.	„Susanna“	A. G. Schauer mann	„	3	5	146,0	31,0	3,5	219,0	3. „
6.	Rot-bunte	F. A. Schütz	„	7	1	181,5	39,5	4,2	217,8	—
7.	Rote	S. Becker	Vertliche	3	4	142,5	33,0	4,0	213,8	—
8.	Rot-bunte	E. K. Wacker	Simmentaler	3	4	152,8	36,0	4,0	213,8	—
9.	Braun-rote	A. G. Melcher	Vertliche	9	5	150,5	34,0	3,5	210,2	—
10.	Braune	S. P. Becker	Schwyz	8	4	149,5	31,5	4,0	209,3	—
11.	Schwarz-bunte	E. K. Wacker	Holländische	3	3	140,3	30,5	3,9	196,4	—
12.	Rot-bunte	G. G. Seibel	Simmentaler	3	4	137,0	31,0	4,0	191,8	—
13.	Schwarz-bunte	S. K. Braun	Holländische	9	3	146,3	31,5	3,5	182,8	—
14.	Rote	S. A. Hergert	Vertliche	4	3	138,5	34,0	4,0	166,2	—

Ueberhaupt wurden fünf Prämien ausgeteilt. Die Bauern verhielten sich mit großem Interesse zu dem Wettbewerb. Davon spricht sowohl das Beifüttern als auch das Beobachten der Milchleistungen. Nach Beendigung des Wettbewerbs stellten einige Bauern Fragen, wann der nächste Wettbewerb stattfinden werde und wie man sich zu ihm vorbereiten könne. Somit können wir unser Hauptziel, nämlich den Geist des Wettbewerbs bei den Bauern zu wecken, als völlig erreicht ansehen. Er hat das Seine

getan und war der erste Schritt auf dem langen Weg zur Verbesserung unseres Milchviehs.

In Wostresenka.

Der Wettbewerb auf die Milchergiebigkeit wurde im Dorfe Wostresenka im Verlaufe von fünf Tagen, vom 28. Juni bis zum 2. Juli durchgeführt. Die örtliche Kreditgenossenschaft nahm tatkräftigen Anteil an dem Wettbewerb und stellte Mittel zur Prämierung der besten Kühe zur Verfügung. Der Wettbewerb in Wostresenka war der 4. und letzte

der von den landwirtschaftlichen Genossenschaften organisierten Wettbewerbe*).

Bei der Verarbeitung des Materials dieses Wettbewerbs muß man zwei Umstände im Auge behalten, die einen bedeutenden Einfluß auf ihn ausübten. Erstens war die Weide des Dorfes bis zur Seltenheit dürr und zweitens wurde der Wettbewerb gerade zur Zeit der Heuernte durchgeführt, da viele Bauern auf der Steppe wohnten und der Fütterung ihrer Kühe nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken konnten. Außerdem war auch kein Kraftfutter an Ort und Stelle zu bekommen. Es war beinahe ganz unmöglich, Kleie und Delsuchen im Dorf aufzutreiben. Deshalb wurde eine mehr

oder weniger regelrechte Fütterung nur von drei Wirten angewendet. Von diesen mußte ein Bauer nach Krasny-Rut in einer Entfernung von 35 Werst fahren, um Delsuchen und Kleie für seine Kühe zu kaufen.

Zu Beginn des Wettbewerbs waren 18 Kühe aufgeschrieben, von denen aber schon in den ersten zwei Tagen 10 wegen der niedrigen Milchergiebigkeit (14—15 Pf.) ausgeschieden wurden. Von den 8 Kühen, die an dem Konkurs teilnahmen, lenkten nur 3 unsere Aufmerksamkeit auf sich, die scharf aus der allgemeinen Masse hervortraten. Diese Kühe gehörten gerade denjenigen Wirtschaften, in denen das Beifutter geübt wurde. Die Angaben über diese drei Kühe folgen:

Nr. Nr.	Name der Kuh	Name des Eigentümers	Rasse der Kuh	Alter (Zahl der Kälber)	Vor wieviel Monaten gefalbt.	Milchlefst. während des Wettbew.	Tägliche Höchstleistung	Durchschnittl. Fettgehalt in Prozent.	Die Milchergiebigkeit zur Prämierung.	Prämiiert.
1.	„Staraja“	D. S. Schidkow	Menno-Holländ.	7	6	193	45	4,0	308,8	1. Präm.
2.	„Cholmogorka“	F. S. Romanowski	Nicht zu bestimmen.	6	5	170	40,4	3,4	237,7	2. „
3.	„Schischtanka“	M. S. Rebro	Menno-Holländ.	8	6	144	34,5	3,8	230,0	3. „

Besonders tat sich die Kuh „Staraja“ von Schidkow hervor. Der tägliche Milchertrag war eine Woche vor dem Konkurs 20 Pfund und schon am 3. Tage des Wettbewerbs erreichte sie 40 Pf. und am 5. Tag 45. Sie vermehrte ihre Leistung um 100—125 Prozent. Die Kühe „Cholmogorka“ von Romanowski und „Schischtanka“ von Rebro vermehrten sich nicht so stark. Sie erreichten nur 40 und 34,5 Pf. Höchstleistung und vermehrten ihre Milchleistungen um 60—70 Prozent.

Diese Erscheinung ist umsomehr bewundernswert, da alle drei Kühe schon lange gefalbt haben. Die Kühe „Staraja“ und „Schischtanka“ wurden schon den 6. Monat gemolken und „Cholmogorka“ den 5. Man kann nicht bestreiten, daß das starke

Vermehren hauptsächlich auf Rechnung des Zufutters und des dreimaligen Melkens kommt. Vielleicht hätten sich unter den übrigen Kühen bei einer regelrechteren Fütterung und besserer Pflege ernste Konkurrentinnen gefunden.

Die niedrige Milchergiebigkeit, die so leicht verbessert werden konnte, zeigt, daß die Kühe auf der Weide hungern. Das veranlaßt uns zum Nachdenken, wie man die Futterkrise auf der Sommerweide beseitigen könnte. Wegen des Hungerns der Kühe auf der Weide vermindern sich die Einnahmen von den Kühen um die Hälfte, und jede Wirtschaft des Dorfes Woskresenka verliert an diesem wenigstens 15—20 Rubel monatlich.*)

Die Milchwirtschaft in der Wolgadentschen Republik.

Von Schwarz.

Das Wachstum der Milchwirtschaft in der Wolgadentschen Republik wird von Jahr zu Jahr

größer. Um eine Vorstellung über dieses Wachstum zu erhalten, vergleiche man unten angegebenes

*) Der erste Wettbewerb wurde von der Nachojer Genossenschaft im April, weitere in Hussenbach im Mai, und Brunmental anfangs Juni durchgeführt.

*) Nach den Verrechnungskarten der Käserei und Butterei der Woskresenker landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft für den Monat Juni 1927.

Ziffernmaterial über die Fertigstellung der Milchprodukte für das Jahr 1926 mit dem Plan der Fertigstellung für das Jahr 1927. Vor allen Dingen muß hervorgehoben werden, daß die Bevölkerung der Republik ihre Milchprodukte hauptsächlich an zwei Hauptfertigsteller, den Wolgadeutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband und an den Wiesenseiter Verband der Konsumvereine geliefert hat. Der Privatmarkt erhielt etwa 30 Prozent der sämtlichen Milchprodukte. Nach den Angaben des Volkskommissariats für Innenhandel wurden im Jahre 1926 fertiggestellt und sollen im Jahre 1927 folgende Mengen von Milchprodukten fertiggestellt werden:

	Im Jahre 1926 fertiggestellt	Im Jahre 1927 zur Fertigstellung vorgesehen
Käse Backstein	26.267 Pud	39.940 Pud
Frische und Pariserbutter	3.200 "	6.000 "
Schmelzbutter	38.013 "	53.000 "

Aus dieser kleinen Tabelle ist zu ersehen, daß sich der Absatz der Milchprodukte in dem letzten Jahr allein um 47 Prozent vermehren soll. Der Plan der Fertigstellung ist zwar noch nicht erfüllt, aber das Jahr ist ebenfalls noch nicht zu Ende, und die tatsächlichen Fertigstellungsarbeiten geben uns die Gewähr, daß der Plan erfüllt wird.

Wenn wir den Wert der im Jahre 1927 zur Fertigstellung vorgesehenen Milchprodukte in Geld umrechnen und vergleichen ihn mit dem Wert der Uberschüsse des Getreidebaus, so wird es jedem klar, daß die Milchwirtschaft schon in jetziger Zeit eine große Rolle in der Bauernwirtschaft unserer Republik spielt. Dabei muß noch berücksichtigt werden, daß in der angeführten Tabelle nicht alle Warenüberschüsse der Milchwirtschaft enthalten sind, da diejenigen Produkte, die durch die Hände der Privataufkäufer gehen, hauptsächlich Schmelzbutter, nach oberflächlicher Berechnung (sie sind schwer genau zu berechnen) etwa 30 Proz. des Planes der Genossenschaften ausmachen.

Aus folgenden zwei Tabellen ist das Prozentverhältnis zwischen den Produkten der Milchwirtschaft und denen des Getreidebaus ersichtlich:

Produkte der Milchwirtschaft			Produkte des Getreidebaus		
1 9 2 6	Menge	Für eine Summe	1926	Menge	Für eine Summe
Käse holländischer und Backstein	26.267	472.806 R.	Weizen	5.272.596	6.379.841
Frische und Pariserbutter	3.200	104.000 "	Roggen	2.396.473	1.677.531
Schmelzbutter	38.013	988.338 "	Gerste	145.398	87.288
			Sonnenbl.	66.262	79.515
			Hirse	116.815	70.089
			Hafer	10.065	6.642
			Senf	45.000	74.700
Insgesamt	67.480	1.565.144 R.		8.052.610	8.375.461
1927			1927		
Käse holländ. und Backstein	39.940	718.920 "	Weizen	1.913.500	2.411.010
Frische und Pariserbutter	6.000	195.000 "	Roggen	2.319.600	1.670.112
Schmelzbutter	53.000	484.000 "			
Insgesamt	98.940	2.397.920 R.		4.233.100	4.081.122

Somit machte der Wert des Uberschusses der Milchwirtschaft des Jahres 1926 schon etwa 18 Proz. oder beinahe den 5. Teil des gesamten Wertes des Warenüberschusses des Getreidebaus aus. Im Jahre 1927 wird das spezifische Gewicht des Wertes der Milchprodukte noch bedeutend größer (voraussichtlich etwa 35 Proz.).

Diese Ziffern zeugen von einer Entwicklung, mit der man scheinbar zufrieden sein kann. Aber wir dürfen uns durch die schönen Ziffern nicht beruhigen lassen, da diese Entwicklung dem Bauer erst

zeigt, welche Möglichkeiten für die Entwicklung seiner Wirtschaft in der Milchwirtschaft verborgen sind. Der Bauer sieht erst ein, daß er diesem Zweig seiner Wirtschaft viel größere Aufmerksamkeit schenken muß als bisher. Leider gibt es ein großes Hindernis für die Entwicklung unserer Milchwirtschaft, das ist der Privataufkäufer, der zerstörend auf die organisierende Arbeit der Kooperation einwirkt. Es ist allbekannt, daß der Privataufkäufer seine Tätigkeit periodisch entfaltet. Besonders energisch arbeitet er vor den Osterfeiertagen, da eine große Nachfrage

nach den Milchprodukten herrscht. Und besonders großen Erfolg hat seine Arbeit in den Gegenden, wo die Kooperation noch schwach ist. Mit anderen Worten: der Privathändler nützt unsere schwachen Seiten aus. Den Erfolg der Privathändler kann man nur durch den niedrigen Kulturzustand unserer Bauern erklären, die ihren Nutzen noch nicht berechnen können. Indem der Bauer seine zu Hause angefertigte Butter an den Privathändler abliefert, meint er, ein vorteilhaftes Geschäft gemacht zu haben, indem er 2—3 Kopeken am Pfund teurer bekommt als die Kooperative zahlt. Diese 2—3 Kopeken sind das Feuer, an dem er sich, wie der Schmetterling, die Flügel verbrennt, indem er seine materielle Grundlage untergräbt. Die Berechnungen zeigen, daß der Bauer falsch rechnet.

Um 1 Kilogramm der häuslichen Butter herzustellen braucht man wenigstens 1 Pud 20 Pfund Milch. Diese Butter kostet auf dem Markt durchschnittlich 1 R. 15 K. das Kilo. Das ist die Zahlung für anderthalb Pud Milch und die Arbeit zur Herstellung der Butter. Die Buttereien und Käseereien zahlen durchschnittlich 1 R. 5 K. für das Pud Milch und folglich für $1\frac{1}{2}$ Pud 1 R. 57 K., d. h. um 42 Kop. mehr als der Privataufkäufer. Bei der Verarbeitung der Milch in Pariserbutter erhält der Milchlieferer die geleiterte Milch zurück. Es fragt sich nun, was für den Bauer vorteilhafter ist, die Milch selbst zu verarbeiten oder sie auf die Butterei abzuliefern. Es ist klar, daß das letztere vorteilhafter ist.

Um diese unnormale Erscheinungen in der Entwicklung und Festigung unserer Milchwirtschaft auszumerzen, muß unseres Erachtens folgendes durchgeführt werden:

1. Der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband muß als Organisation, die die Fertigstellung der Milchprodukte in ihren Händen vereinigt, seine Arbeit zur Hereinziehung aller Bauern in die kooperative Milchverarbeitung verstärken. Nur wenn der Bauer selbst in der Genossenschaft steht, sieht er sie als Organisation an, deren Arbeit ihn etwas angeht, die ihm nahe steht, der er seine Produkte abliefern muß.

2. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften müssen beständig und überall die kooperative Milchverarbeitung propagandieren, müssen beständig die Vorteilhaftigkeit der kooperativen Milchverarbeitung nachweisen. Und die Vorteile sind da. Außer den schon erwähnten Vorteilen hat der Bauer noch den Vorteil, daß sich durch die Vergrößerung der Milchlieferungen auch die Zahl der Buttereien und Käseereien vermehrt, die den Bauern selbst gehören und den Absatz der Milchprodukte auch in der Zeit garantieren, da die Privataufkäufer keine Milchprodukte kaufen wollen. Deshalb müssen die Genossenschaften alles daran setzen, um die Privathändler, die ihre Arbeit hemmen, vom Markt zu vertreiben.

Nun noch einiges über die Arbeiten des Wolgadeutschen Genossenschaftsverbandes zur Hebung und Festigung der Milchwirtschaft. So hat er zusammen mit dem Volkskommissariat für Landwirtschaft ein ganzes Netz von Kontrollassistentenpunkten eröffnet, die eine große Arbeit zur Verbesserung unseres Milchviehs, zur regelrechten Fütterung und zur Einführung besserer Melkverfahren führen, sowie auch für die Vergrößerung der Milchlieferung agitieren.

Die Kontrollassistenten haben eine ganze Reihe von Wettbewerben auf das beste Milchvieh (der Kühe, Ochsen und Kälber) durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Wettbewerbe sind jetzt schon fühlbar. Die Bauern haben ihre Schlußfolgerungen gezogen. Sie erkennen den Nutzen der guten Kühe und der regelrechten Fütterung an und bestellen jetzt schon bei dem Wolgadeutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband eine Menge Kraftfutter. Der Genossenschaftsverband stellt zu diesem Zweck etwa 200,000 Pud Kleie und Dalkuchen fertig.

Zum Schluß noch der Wunsch, daß sich die Milchwirtschaft auch fernerhin so schnell entwickeln möge wie bisher und daß sowohl die Kooperation, als auch die Regierung die notwendigen Maßnahmen zur weiteren Festigung der Sache ergreifen werden, hauptsächlich aber die Kontrollassistentenarbeit unterstützen und besserstellen werden.



Kultur und Natur.

Der Rote Oktober.

Erzählung von P. E. Dybenko.

(Fortsetzung.)

„Warum? Ist der Befehl nicht befolgt worden?“

Ich lasse die Mechaniker und die ältesten Maschinisten von den Minenschiffen kommen. Einer nach dem anderen erscheinen sie im Zentrobalt. Auf die Frage: werden die Minenschiffe am Morgen fahrtbereit sein, antworten sie: Punkt acht Uhr werden die Minenschiffe den Hafen von Helsingfors verlassen. Die Matrosen der Minenschiffe schlafen schon die dritte Nacht nicht. Sie arbeiten Tag und Nacht. Sie sind von dem Wunsche befehlt, den ihnen erteilten Auftrag, über dessen Größe und historische Bedeutung sie sich klar sind, rechtzeitig durchzuführen. Und sie haben es fertiggebracht, sie sind dem revolutionären Befehl nachgekommen! . . .

Als die Maschinisten fort waren, schüttelten der Admiral Raswosow und der älteste Mechaniker zweifelnd die Köpfe:

„Das ist unwahrscheinlich. Ich glaube nicht, daß die Minenschiffe am Morgen fertig sein werden.“

„Sie brauchen nicht daran zu glauben, daß die Minenschiffe fertig sein werden, aber Sie tragen die Verantwortung für die Kommandeure.“

„Zu Befehl.“ Sie gehen.

23 Uhr. Aus Petersburg ruft Genosse Baranow an. Ich gehe an den Apparat.

Baranow: „Die Stimmung ist gespannt. Können wir auf eine rechtzeitige Unterstützung hoffen? Die Zentrosflotte ist in unseren Händen. Die Regierung ist kopflos. Jeden Augenblick kann der Aufstand beginnen. Wird die Hilfe rechtzeitig eintreffen?“

„Die Minenschiffe gehen frühmorgens ab. Die Transporte sind unterwegs.“

„Ich werde es dem revolutionären Kriegskomitee mitteilen.“

Der 25. Oktober, 2 Uhr nachts. Auf den Straßen von Helsingfors herrscht Totenstille. Lautlos, ohne Sirenen legen die Schleppflähne am Lagerplatz an. Geräuschlos ordnen sich die Kompagnien, das Kommando ertönt, und die Kolonnen

ziehen zum Bahnhof. Die Züge gehen alle anderthalb Stunden ohne Zwischenfälle ab. Die Orchester spielen die Marseillaise. Von den Transporten erschallt ein lautes, freudiges Hurra. Um acht Uhr morgens begleite ich den letzten Zug und eile in den Zentrobalt zurück. In diesem Augenblick gleiten majestätisch, in ruhiger Fahrt eines nach dem anderen die Minenschiffe vorbei. Rote Fahnen mit der Aufschrift: „Die ganze Macht den Sowets“ entrollen sich an den Masten. Die Mannschaft der abgehenden Minenschiffe und die zurückbleibende auf den Schiffen steht stramm. Orchester und donnernde Surrarufe begleiten die nach Petersburg ziehenden Kämpfer. Der von der Morgensonne durchstrahlte Bruns-Parc ist voller Menschen. Tausende begeisterte Arbeiterblicke begleiten die Minenschiffe. Auf den Gesichtern der zurückbleibenden Matrosen leuchtet die Frage: und wir? Werden wir an dem Kampfe überhaupt nicht teilnehmen?

Von der „Republik“ und dem „Petropawlowst“ wird telephonisch angefragt: „Gehen wir denn nicht nach Petersburg? Bei uns ist alles vorbereitet. Wir warten auf den Befehl.“

„Sobald es nötig sein wird, werden wir euch schicken. Seid bereit.“

An Bord des „Polarsterns“ (auf dem sich der Zentrobalt befindet) steht der kommandierende Admiral Raswosow. Ich wende mich an ihn mit der Frage:

„Nun, glauben Sie jetzt noch immer nicht?“

„Ja, das ist ein Wunder. Es geschieht Unmögliches. Bei einer solchen Bereitschaft und Stärke des Willens können wir des Erfolges sicher sein. Unter solchen Umständen ist auch der Dienst eine Freude.“

Endlich ist alles Erforderliche geschehen, man kann ein wenig ausruhen. Aber alle möglichen Anfragen und Anordnungen lassen keinen Augenblick Ruhe.

12 Uhr nachts. Am Apparat wieder Genosse Baranow:

„Die Regierung ist gestürzt. Die Festung Petropawlowsk ist in unseren Händen. Der Kampf geht um den Besitz des Winterpalais. Die „Aurora“ macht heldenhaft mit. Bis jetzt ist noch keine Hilfe aus Helsingfors da. Lenin ist zum Haupt der Regierung gewählt. Die Zusammensetzung des Kriegskollegiums: Antonow-Dwsejenko, Krylenko und du. Du mußt sofort nach Petersburg abfahren.“

„Genosse Baranow, das ist alles sehr schön und gut. Aber ich kann nicht fahren, ich halte es für durchaus unrichtig, mich von der Flotte zu entfernen. In Petersburg gibt es genug Leute. Sobald ihr von dem Erfolg überzeugt seid und die Unterstützung der Flotte nicht mehr braucht, dann komme auch ich hin. Die von uns gesandten Hilfskräfte müssen jeden Augenblick ankommen.“

Am nächsten Tage ruft Gen. Baranow wieder an und teilt den Befehl Antonow-Dwsejenkos mit, weitere Hilfskräfte und Artillerie abzusenden. Er verlangt wieder meine Abreise nach Petersburg.

In der Nacht werden die formierten Batterien und Kompagnien verladen, die Transporte gehen am Morgen ab.

Am 27. Oktober lasse ich Genosse Ismajlow an meiner Statt im Zentrobalt zurück und fahre nach Petersburg. Unterwegs überhole ich die Transporte mit Matrosen und Artillerie. Die Stimmung ist überall großartig.

Der 28. Oktober. Der Zug nähert sich dem finnländischen Bahnhof. Auf dem Bahnhof eine Patrouille aus Rotgardisten und Seeleuten. In den Straßen ist es leer. Ich versuche vergeblich, eine Droschke zu finden. Nach langen Bemühungen gelingt es, die Zentrosflotte anzurufen. Endlich schickt man ein Auto. Ich fahre nach dem Smolny. Auf den Straßen begegnen mir einzelne bewaffnete Rotgardisten und Gruppen von Arbeitern und Soldaten. Am Smolny stehen Panzerautos, Motozylklisten und Infanterieabteilungen. Ich gehe in die zweite Etage, in das Zimmer des Gen. Podwojfski.

Podwojfski: „Sind Sie endlich da? Das ist gut; bringen Sie Matrosen mit? Artillerie? Sind die Minen- und Linienfahrzeuge da?“ Er überschüttet mich mit einer Menge von Fragen.

„Erlauben Sie, Gen. Podwojfski, an die Absendung von Linienfahrzeugen haben wir gar nicht gedacht. Ich meine, daß es hier genug Schiffe gibt. Dreitausend Matrosen sind schon da, unterwegs sind anderthalbtausend und zwei Batterien. Am Abend werden sie hier sein.“

Podwojfski: „Aber wir müssen sie sofort haben! Unsere Truppen haben Gatschina verlassen, Kerenski ist von der Front mit Truppen unterwegs, er ist schon in Zarskoje und nähert sich Petersburg. Fahren Sie sofort nach Zarskoje und teilen Sie uns mit, wie es dort zugeht.“

Aus dem Ton des Gen. Podwojfski konnte man merken, daß die Unkenntnis über die Lage beunruhigend wirkt.

Ich verlasse Podwojfski, um nach Zarskoje zu fahren, und treffe Antonow-Dwsejenko. Er fährt in den Pulkower Rayon. Wir beschließen vorerst, zusammen zu fahren. Nach großer Mühe findet sich ein Auto. Wir waren schon außerhalb der Stadt, als der Wagen eine Panne erleidet. Das war ärgerlich. Ein Privatauto jagt uns entgegen. Wir halten es an; im Auto sitzt ein Herr in Zivil. Wir sagen ihm:

„Wir müssen leider Ihr Auto benutzen, um nach Zarskoje weiterzufahren! Ich werde Ihre Adresse notieren und Ihnen den Wagen zustellen. Sie werden in einigen Minuten die Stadt in unserm Wagen erreichen.“

Der Herr in Zivil: „Aber erlauben Sie, ich bin der italienische Konsul.“

„Es läßt sich leider nicht ändern, wir haben Revolution.“

Der Herr verzieht ärgerlich sein Gesicht und steigt aus dem Wagen. Wir fahren in seinem Auto weiter.

Auf dem Wege nach Zarskoje zieht sich eine endlose Kette von einzelnen Arbeitergruppen mit Gewehren hin.

Wir nähern uns Groß-Pulkowo, aber man hört kein Gewehrfeuer. Ist vielleicht schon alles zu Ende? Wir beginnen zu fragen. Ein Soldat erzählt uns, daß Kerenski Zarskoje schon besetzt habe. Die Unfrigen hätten sich nach Pulkowo zurückgezogen. In Pulkowo sei der Stab. Wir suchen unseren Stab auf. Der ehemalige Oberst Wadin bewegte hilflos die Arme, starrte die Karte an und murmelte ratlos:

„Ich muß Ihnen leider melden, daß wir keine Truppen mehr haben. Alle laufen auseinander, gehen zur Nacht nach Hause. Die Garderegimenter ziehen sich, ohne Widerstand zu leisten, von Zarskoje zurück. Wir haben Nachrichten, daß ein Teil von ihnen sich ergeben und auf die Seite Kerenskis übergegangen sei. Wir haben keine Möglichkeit, die Leute aufzuhalten.“

(Schluß folgt.)

Aus dem Weltkrieg.

Von J. K.

(Fortsetzung.)

Wir glauben unseren Ohren nicht, als der Dejourierende-Jeronimus mit dem Telegramm in der Hand eintrat und verkündigte: „Männer, der Schebke ist krepirt!“ Nach den Umständen des Todes zu urteilen, die wir von den Begleitern erfuhren, konstatierten wir: Er ist an Gänsefett krepirt. Sündenschuld!

Froh waren wir, daß er uns nicht mehr vor Augen kommen konnte; doch bedauerten wir beim Ausbruch der Revolution, daß wir ihm bei dieser Gelegenheit nicht auf den Zahn fühlen konnten.

Einmal veranstalteten wir einen Abend. Eine Violine, eine Gitarre und Balalaika wurden herbeigeschafft, und es erklangen die dem Herzen des Wolgadeutschen so nahe liegenden Melodien: „'s schluppt 'n Igel durch 'n Zaun“ oder „Ein' Schleifer will ich haben.“ Zum Glück hatte der „alte Braun noch einen Kasten voll Schinken und der Iwan Feodorowitsch hatte gerade erst Schnitzpiröggchen geschickt bekommen. Na, und ein Burdjuk Wein ist doch im Kaukasus auch nicht schwer zu bekommen. Da fehlt's bloß am Durst.

„Drei rige-rote Aepfelchen, wie bitter ist das Kernchen“, sang der Gevattermann.

„Trinkt, Männer, so lange es Nacht ist, denn was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück.“ —

„Na, Alter, erzählt doch mal, wie's zu Hause war . . .“ —

Männer, seid still und laßt mich gehn; sie hat geschrieben, das fünfte wäre da und hätte ein Armaturverzeichnis mit auf die Welt gebracht.

Ich darf keine Armaturverzeichnisse mehr schreiben. —

„Ha, ha, ha, Alter, du bist 'n tüchtiger Mann!“ —

Gelt wegen meiner Schinken? —

„Ja, wenigstens so lange sie noch nicht alle sind.“ —

Musikanten, spielt mal einen Tusch! —

„Es wollt' ein Jäger eins jagen“ . . . und der Chor fiel ein:

„Heili heilo, heili heilo,

bei uns geht's immer

je länger, je schlimmer . . .“

Wenn wir uns allein überlassen waren, wurden Briefe geschrieben oder Karten gespielt, Zeitungen gelesen und Neuigkeiten erzählt.

„Männer, ich habe gehört“, erzählte einer, der schon in Amerika gewesen war, „das Gouvernement Samara sei in schwarze Pfosten gestellt; der Amerikaner habe es fiktiv für Wilhelm gekauft. . . .“

„Der Amerikaner ist so reich, daß er auf 12 Jahre Brot genug hat, und Geld hat er so viele daß er einen Weg 7000 Kilometer lang und 7 breit pflastern kann.“

„Dem scheiß' ich 'n dicke' Hause' in sei' Geld . . . Haam will ich bei mei' Alt' . . . D'r Schlag soll alles rühre!“

„Ich hörte neulich in Tiflis“, erzählte ein Süddeutscher, „ein Fürst sei eingesetzt in den Baltischen Provinzen, Wilhelms Ueltester; der Zweite soll in zwei Monaten eingesetzt werden. Dort sei alles fertig für uns. Dank der Kirgisen schafften sich die Oesterreicher nach China und schreiben jetzt schon von Hause, sie wollten uns Deutsche befreien. Das Manifest laute: 100 Jahre keine Soldaten geben, 5,01 Jahre Blut auf Blut nicht kriegen. Unser Pastoren seien Schuld, daß es die Leute nicht erführen; sie täten's ihnen nicht zu wissen. Amerika wolle uns haben; Deutschland resolvierte sich aber kurz: die sind mein. Alles bei einer Kopeke müßten sie uns bezahlen.“

„Ich habe Nachricht bekommen“, fuhr er fort, „im Saurischen werde das Land der Deutschen verkauft. Meistens würden kleine Güter verkauft, und zu sehr billigen Preisen. Z. B. das Gut, welches vor dem Kriege für 7000 Rbl. gekauft wurde und jetzt das Dreidoppelte kosten müßte, geht hin mit Haus und Hof für 1000 Rbl. Dem Inhaber werde nicht mal erlaubt, sein Eingekochtes mitfortzunehmen.“

„Ich will kein Land und kein Garnichts, wenn sie mich nur nach Haus lassen.“ —

„Na, wo willst du denn da hin?“ —

„Der Welt zum Wanst 'nein.“ —

„Es ging' uns besser, wenn wir in Persien wären. Ich bekam einen Brief von dort; die Deutschen gelten dort viel. Wegen Sauferei kamen Deutsche vor Gericht.“

„Ihr seid wohl Deutsche?“ hieß es; „geht, Ihr seid frei!“

„Sollte es denn Ernst sein, daß man die Deutschen von ihrer Scholle vertreiben will; vielleicht will man dem russischen Volk bloß einen Knochen hinwerfen?“ —

„Das mag Ernst sein oder nicht; so eine Regierung, die soll der Teufel auf Stelzen holen. Was meint ihr, wie's unseren Angehörigen zumute ist? Die Beresniker kämen schon nach Katharinenstadt und wählten sich Häuser aus, in die sie einziehen wollen.“ —

„Wenn sie uns unser Land nehmen, da brauchen wir auch nicht zu dienen.“ —

Charakteristisch für die damalige Lage ist der Befehl des Hauptkommandierenden der Kaukasischen Armee vom 13. April 1916 unter Nr. 171 in Tiflis. Er lautete in der Hauptsache:

In jedem Reservebataillon hat der Kommandeur eine Strafabteilung für Deserteure unter Aufsicht zuverlässiger Offiziere zu bilden, um die andern Untermilitärs vor schädlichem Einfluß zu bewahren. Zwecks Verbesserung dieser gegen Kaiser und Reich verbrecherischen Elemente ist als Disziplinarverfahren die Anwendung von Rutenhieben bis 25 Stück gestattet. Das Recht der Auferlegung dieser Strafe geruhte der Kaiser allerhöchst dem Bataillonskommandeur zu übertragen.

Das Maß war voll.

Am 2. März a. St. brachten die Tifliser Zeitungen überraschende Artikel. Ueber den Leitartikel im „Kaukasischen Wort“ saßen wir bis 1 Uhr nachts zusammen und beurteilten die Lage in Petrograd. Die älteren, die die Revolution von 1905 mitgemacht hatten, waren mißtrauischer und neigten mehr zur Ansicht, daß nichts besonderes vorgegangen sei, denn der Artikel war in sehr vorsichtigen Ausdrücken geschrieben. Die jüngeren, wie Iwan Feodorowitsch Schwab, hielten die Sache für klar: die Revolution sei ausgebrochen.

Am nächsten Tag kam die Nachricht vom Umsturz und der Einsetzung des Bollzugskomitees in Petrograd. Dies kam auch in dem Befehl für die Garnison: Die Garnison habe sich den Befehlen des Bollzugskomitees in Petrograd zu fügen. Am 4. März kam die Nachricht über die neuen Minister. Abends war bei uns Musik.

Am 6. März ging's in Kars los.

Am Morgen früh fängt auf einmal der Artilleriehof an zu donnern; die Erde dröhnte. Jetzt fühlten wir, wie die Gewalt der Revolution durch Mark und Bein drang. Wie die Hühner während

des Regens, so schlichen die Offiziere einer nach dem andern weg. Als das Gewitter vorüber war, ritten Kosaken durch die Straßen und erteilten an alle Kriegsabteilungen den Befehl: zu heute Abend zwei Delegierte zur Soldatenversammlung zu wählen, die im Offiziersklub stattfinden werde.

Der Auftritt der Kosaken machte Mut.

Als Delegierten wurden bei uns Iwan Feodorowitsch Schwab und J. J. Kusfeld gewählt. Ein wichtiger Moment. Eine ernste Lage. Am Abend ging's in die Versammlung. Der große Saal des Offiziersklubs war voll angefüllt. Die Soldaten standen von den Offizieren getrennt. In das Präsidium wurden meistens Offiziere gewählt, die in dieser Versammlung auch das Wort führten. Als Redner zeichnete sich ein Oberleutnant Zwanjanz aus. Dem ging's Maul, wie mit Entenfett geschmiert; dem Teufel konnte er ein Ohr abschwagen. Na, das war ja im Anfang die Hauptsache, wenn einer recht viel und glatt sprechen konnte. Der Inhalt der Rede handelte natürlich von den jüngsten Ereignissen und wiederholte sich so oft, so viel Redner heute auftraten.

Auf der nächsten Versammlung wurde ein Bollzugskomitee der Festung Kars aus 30 Mann gewählt. Jeden Tag hatten die Sektionen des Bollzugskomitees Sitzungen und besprachen die Maßregeln zum Schutze der Revolution. An der Wahl des Stadtrates nahmen die Soldaten auch teil und besaßen in allen Hinsichten einen großen Einfluß auf den Gang der Dinge.

Am 1. Mai wurde eine Heerschau über alles in Kars stehende revolutionäre Kriegsvolk gehalten. Sie fand statt außerhalb der Festung, unter sonnigem blauen Himmel, auf dunkelgrünen Matten eines sich weit ausbreitenden Tales. 20 tausend Mann mochten versammelt gewesen sein. Die Musik spielte in allen größeren Abteilungen. Als erster Redner trat ein General auf. Er redete fließend und sehr lang. Es war einer von den Rednern, die die Fähigkeit besaßen, sehr viel zu reden und wenig zu sagen. Darauf folgte die Heereschau, nach welcher die Masse sich in größere und kleinere Haufen verteilte, je nachdem, wie es die einzelnen Redner verstanden die Zuhörer zu fesseln. Lange ließ sich die Menge aber nicht fesseln. Die ganze Prozedur mochte drei Stunden gewährt haben, und es ging nach Hause. Trotz des großen Feiertags, trotz der Revolution, trotz der einladenden Umgebung fehlte doch noch eins: der Frieden. (Fortsetzung folgt.)

Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik
der Wolgadeutschen. Verwaltung:
Pokrowst, Kommunardenplatz Nr. 4.
Filiale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Pokrowst, Marxstadt, Krasny-Kut und Balzer. Handel mit Büchern,
Kanzleizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln.

Neue Bücher



Neue Bücher

erschienen!

	Rbl.	R.
1. Milch und Milchwirtschaft Von Agronom Strandt	—	75
2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial. Von Agronom Löwen	—	50
3. Wie Krippen und Kinderspielfläche im Dorfe organisiert werden Von A. Sorina	—	25
4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum. Von A. Mechonoschina	—	25
5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin. Von W. Moirowa	—	35
6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst	—	40
7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen. Von M. Tomski	—	35
8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union (Angenommen vom XIV. Parteitag)	—	15
9. Pionier und Lehrer	—	10
10. A.B.C. der Hygiene des Kindes. Von Professor J. N. Bystrenin	—	45

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden
schnellstens besorgt.

Verlangt den neuesten Preiskatalog!

Der Verband der Wieselsteiner Konsumgenossenschaften der
Autonomen Sozialistischen Räterepublik der Wolgadenischen.

Н е м с а в о л г с о ј у с .

Bilanz auf den 1. April 1927.

(Nach der Vereinigung des Verbands der Wieselsteiner Konsumgenossenschaften
mit dem Balzerer Rayonverband).

	Aktiv	Passiv
1. Kasse	9.391.94	
2. Laufende Rechnungen in den Banken	57.102.95	
3. Wechsel, auf die Geld zu erhalten ist	464.754.48	
4. Waren auf Lager	807.620.28	
5. Materialien	29.397.74	
6. Transport- und and. Ausgaben	540.08	
7. Produktion und Verarbeitung	10.625.37	
8. Fertigstellungen landwirtschaftlicher Produkte	62.876.67	44.073.11
9. Käufer	114.758.36	308.058.70
10. Advancesummen	85.684.33	2.799.18
11. Paiaanteile	62.630.80	
12. Gebäude und Anlagen	7.064.21	
13. Bauten und Kapitalremonten	111.994.91	
14. Bewegliches Eigentum	35.825.36	
15. Einlagen		10.272.35
16. Ausgestellte Wechsel		616.433.69
17. Diskontierte Wechsel in den Banken		328.070.22
18. Spezielle laufende Rechnungen in den Banken		3.965.79
19. Erhaltene Vorschüsse		61.525.22
20. Lieferanten	261.382.34	168.059.47
21. Verpflichtungen für andere Wechsel		14.198.—
22. Verschiedene Berechnungen mit Anstalten und Personen	24.917.72	17.167.75
23. Angestellte und Arbeiter	1.385.62	2.774.74
24. Interimsummen	231.13	7.148.90
25. Grundkapital		272.771.66
26. Paikapital		100.851.01
27. Spezielle Kapitalien		85.706.33
28. Warenverkauf		192.246.51
29. Geschäftsausgaben	106.628.32	
30. Prozente	21.185.20	
31. Kommissionsvergütungen		23.146.13
32. Gewinne und Verluste		1.735.20
33. Amortisation des Vermögens		557.73
34. Reservekapital für die Deckung der möglichen Verluste bei der Berechnung mit den Schuldnern		14.436.12
Bilanz	2.275.997.81	2.275.997.81
Außerbilanzrechnungen	597.429.07	597.429.07

Vorsitzender der Verwaltung: **M. Köbler.**

Mitglieder der Verwaltung: **Zulpatow, Skomorochow, S. Petri.**

Hauptbuchhalter: **Wattern.**